

„Wir sind am Ende“

Dörpener sendet Hilferuf von den Philippinen - Spenden gesucht

Malabon City/Dörpen: „Ich könnte heulen“, sagt Bernd Hunfeld. „Nein“, korrigiert er sich im nächsten Atemzug. „Ich habe geheult.“ Der gebürtige Dörpener lebt seit 2004 auf den Philippinen. Dort herrscht nach dem schwersten Tropensturm seit über 40 Jahren buchstäblich „Land unter“. Für dieses Wochenende müssen die Menschen in dem südostasiatischen Inselstaat mit einem weiteren starken Taifun rechnen. Obwohl er und seine Familie von den schweren Unwettern selbst betroffen sind - will Hunfeld den Menschen in seiner Wahlheimat mit Spenden aus dem Emsland helfen.

Der gebürtige Dörpener, der in Malabon City nördlich der Hauptstadt Manila wohnt, nahm übers Internet Kontakt mit „helping hands“ auf. Der Dörpener Verein leistet seit mehr als zehn Jahren humanitäre Hilfe. Die Hilfsgüter werden in der Regel nach Rumänien transportiert. Vereinsvorsitzender Hansi Brake hat jedoch kein Problem damit auch in einem ganz anderen Teil der Welt zu helfen, im Gegenteil. Als ihn der Hilferuf von den Philippinen erreichte, war er sofort Feuer und Flamme. „Benötigt werden Sommerbekleidung, Sommerschuhe, Zahnpasta, Seife, Handtücher und Lebensmittel in Konservendosen“, sagt Brake. Wichtig sei, dass leichte Kleidung abgegeben werde. Schließlich herrsche in den Überschwemmungsgebieten 90-prozentige Luftfeuchtigkeit. Die Sachspenden können morgen 3. Oktober, von 10 bis 16 Uhr abgegeben werden. Die Sammelstelle des Vereins befindet sich in den früheren Steilmann-Hallen bei den ADO Gardinenwerken in Aschendorf (Hüntestraße). Brake hofft, „dass wir einen ganzen Container vollkriegen“. Die Hilfsgüter würden dann vom Filipino-Service mit Sitz in Langenbrettbach (Baden-Württemberg) abgeholt und weitertransportiert. „Das ist eine seriöse Organisation“, versichert Brake, der mit dem Filipino-Service persönlich in Kontakt steht. Der Vereinsvorsitzende legt aus Erfahrung Wert darauf, dass die Hilfe auch tatsächlich bei den Bedürftigen ankommt. Die Unterstützung ist bitter nötig. „Wir sind am Ende“, sagt Bernd Hunfeld im Gespräch mit unserer Zeitung. Viele Menschen, die ohnehin nur in notdürftigen Holzhütten lebten, hätten durch die verheerenden Überschwemmungen alles verloren. Eine Cousine seiner Frau habe zwei Tage ohne Essen und Trinken auf einem Dach ausgeharrt, bevor sie gerettet wurde. „Ich habe eine Frau gesehen, der das Wasser bis zum Hals stand und die ihr Baby mit ausgestreckten Armen über den Kopf trug“, berichtet Hunfeld. Gleichwohl ist die Lage in Malabon City weniger dramatisch als in anderen Regionen des Landes. Durch den Tropensturm „Ketsana“ starben nach Angaben von Nachrichtenagenturen in Asien bislang mehr als 380 Menschen, davon 277 auf den Philippinen. Allein in Manila suchten fast 700 000 Sturmpfer Unterschlupf in einer der zahlreichen Notunterkünfte. Die Hunfelds können sich bislang noch selber helfen. „Der Liebe wegen“ war der Dörpener im April 2004 ausgewandert. Zur Familie gehört außer seiner Frau Genalyn der vierjährige Sohn Yuan-Paolo. Das die Philippinen immer wieder von schweren Tropenstürmen und Überschwemmungen heimgesucht werden, schreckt Hunfeld nicht. So schlimm wie diesmal hat es der Emsländer bisher noch nicht erlebt. Er ist fest entschlossen zu helfen. „Filipinos helfen sich immer gegenseitig“, sagt Hunfeld.